

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 38.

Herborn, Sonntag, den 14. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Gebet.

Das Gebet ist ein tiefer See, in welchen man alle Sorgen werfen kann.

Wer beten kann, ist selig dran.

In Leid und Schmerz
In Freud' und Schmerz
Gedank' mein Herz
Allzeit aufwärts.

Je mehr Beten's, desto mehr Siegen's.

Gustav Adolf.

Gott der Herr hat in jedes Herz die Gebetglocke hineingeschlagen. Doch im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie stumm und still. Wenn aber der Sturmwind der Not heraufweht, dann hebt sie an zu klingen. Not lehrt beten.

Beim Beten steht unendlich höher ein Herz ohne Worte, als Worte ohne Herz.

Kriegswochenchau.

Die Kriegsberichte der letzten Tage zeichneten sich durch eine gewisse lakonische Kürze aus. Daraus ist jedoch nicht der Schluss zu ziehen, daß der Kampf geruht hat. Man kann vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß sich große Dinge vorbereiten. Wenn auch nicht allzuviel Einzelheiten bekanntgegeben wurden, so sind doch nicht unbedeutende Erfolge im Westen zu berichten. So erfahren wir aus holländischen Blättern, daß ein wichtiger Ort an der Front von Ypern, Morsbeld, wieder in unseren Händen ist. Von besonderer Bedeutung muß aber der Umstand werden, daß wir auch in dieser Woche in den Argonnen ständig Boden gewonnen haben. Nebenbei liegt es bei Arras, in den Vogesen und im Oberelsaß. Gerade über die Lage im Sundgau hat uns ja vor kurzem in dankenswerter Weise die Heeresleitung genaue Aufschlüsse gegeben. Mit Benützung konnten wir daraus ersehen, mit wie verhältnismäßig geringen Kräften es uns gelang, dort die Offensive der Franzosen zu brechen und sie Schritt vor Schritt zurückzudrängen.

Wie in den Dezembertagen, liegt auch jetzt wieder das Schwergewicht der ganzen Kriegslage im Osten. Wenn nicht alles täuscht, ist

eine Riesenschlacht in Polen

im Gange. Auf jeden Fall muß es um die russische Sache schlecht bestellt sein, da selbst die russischen Berichte zugeben müssen, daß die Deutschen an der Front vor Warschau Vorteile errungen haben. Daß man sich auf russischer Seite auf das Schlimmste gefaßt macht, ist auch aus dem Befehl des Kommandanten von Warschau zu schließen, wonach alle Zivilpersonen nach Möglichkeit die Stadt räumen sollen. Daß im Osten überhaupt etwas Großes zu erwarten ist, kann man auch aus der Unwesenheit des Kaisers schließen. Er war vor einigen Tagen schon einmal dort, war aber dann nach Berlin zurückgekehrt und weist jetzt wieder unter den Truppen im Osten, die darin sicher den Ansporn sehen werden, in ihren heldenmütigen Leistungen nicht nachzulassen, sondern sie womöglich noch zu überbieten.

Etwas ausführlicher hat die Oberste Heeresleitung über die Vorgänge in Ostpreußen berichtet. Sie hat zwar hier direkt keine Einzelheiten mitgeteilt. Aber die Mitteilung, daß die Kämpfe allmählich den Charakter größerer Kampfschandlungen angenommen haben, zeigt uns, daß auch in Ostpreußen bald die Entscheidung herannahet, die hoffentlich den noch von den Russen besetzten Teilen endgültige Befreiung bringt. Zieht man in Betracht, daß wir auch nördlich der Weichsel überall kleinere Erfolge errungen haben und es dort lebhafter zugeht, dann muß man zu der Vermutung kommen, daß ein einheitlicher großer Schlag gegen die Russen in Vorbereitung ist.

In dieser Annahme muß man noch bestärkt werden, wenn man sieht, mit welchem Erfolg die neue Offensive der Verbündeten nördlich der Karpathen vorrückt. In Riesenschritten geht die

Säuberung der Bukowina von den Russen vor sich. Mit endlosem Jubel werden die einrückenden österreichischen Truppen überall in den befreiten Ortschaften begrüßt. Wehrlich liegen die Verhältnisse in Galizien. Dort kann man zwar von einer direkten Säuberung von den Russen noch nicht sprechen. Aber die schweren Niederlagen, die sie gerade in den letzten Tagen vor den Karpathen-Pässen erlitten haben, lassen es als sicher erscheinen, daß auch für Przemyśl und Lemberg bald die Befreiungsstunde schlagen wird.

Nach Lage der Dinge muß man sich fragen, woher die verantwortlichen Leiter des Zarenreiches den Mut nahmen, in der

russischen Duma

eine Darstellung des Krieges zu geben, als ob Rußland direkt vor dem endgültigen Siege stünde. Wir sind ja von der Berichterstattung unserer Feinde manches gewohnt.

Was aber Gorenkin und Sazonow dieser Tage im russischen sogenannten Parlament geleistet haben, dürfte wohl das stärkste Stück sein. Am Anfang hatten unsere Gegner damit ja ein gewisses Glück. Wie jedoch ein Blick in denjenigen Teil der Presse des neutralen Auslandes, der nicht unter dem Einfluß der Dreiverbändler steht, lehrt, schätzte man dort im allgemeinen die Lage Rußlands richtig ein. Auf die anderen muß später natürlich der Gegenstand um so schlimmer wirken, wenn auf die hochtrabenden Worte des Herrn Sazonow die Nachricht von den entscheidenden schweren Niederlagen der Russen gefolgt sein wird.

Wie es anfangs schien, ist es den Engländern beläufig gelungen, die neutralen Mächte gegen uns wegen der Blockade-Erklärung auszubringen. Allmählich aber stellte es sich heraus, daß eigentlich das Gegenteil Tatsache wurde. Dazu hat nicht wenig jener famose

englische Geheimbefehl

beigetragen, der den Neutralen endlich die Augen darüber öffnete, auf wie schwachen Füßen eigentlich die englische Seeherrschaft beruht. Wenn der Flaggenwechsel der „Lusitania“ der einzige gewesen wäre, dann hätte man die Tatsache vielleicht nicht allzu tragisch genommen. Jetzt kommt aber die Nachricht, daß, wie außer der amerikanischen Flagge die Engländer auch die holländische mißbraucht haben. Nun endlich kommen die Neutralen dahinter, in welche Gefahr ihre Schiffe durch

Englands gewissenloses Vorgehen

geraten können. Es muß für England nun nicht allzu schmeichelhaft sein, wenn es sieht, wie die Neutralen, anstatt, wie es erwartete, sich mit geharnischten Protesten gegen Deutschland zu wenden, jetzt Vorkehrungen treffen, damit nicht etwa ein deutsches Unterseeboot ein wirklich neutrales Schiff mit einem unter falscher Flagge fahrenden englischen verwechselt. Man rückt also allseits von dem feigen Betrüger ab.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist ernstlich erkrankt. Er hat sich, wie die „Mpp.“ aus München erfährt, auf einige Zeit zu seiner Erholung nach Garmisch begeben.

Die Bundessatzung vom 11. Februar teilt Wolffs Tel.-Bur. amtl. noch folgendes mit:

Berlin, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde eine Verordnung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker und eine Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel beschlossen.

Getreide- und Mehlverordnungen. Mit dem 5. Februar ist die Frist abgelaufen, in welcher die Anzeige über die am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Hafer sowie an Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl zu erstatten war. Vorräte, welche an dem genannten Tage unterwegs waren und erst nach dem 5. Februar in den Besitz des Empfängers kommen, müssen unverzüglich nach dem Empfang angezeigt werden. Auch die Veräußerung dieser nachträglichen Anzeige zieht die gesetzlichen Strafen nach sich, also Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M.; außerdem geht der Eigentümer bei der Entziehung des Preises der enteigneten Waren verlustig. Die Empfänger von Sendungen der obgenannten Vorräte, die längere Zeit auf dem Transport waren, müssen sich also darüber vergewissern, ob der Transport vor dem 1. Februar begonnen hat und gegebenenfalls noch jetzt die Anzeige erstatten. (W. T. B.)

Ueber die Regelung des Mehlverbrauches gibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a. folgende beachtenswerte Winke:

Durch Beschluß der Reichsverordnungsstelle ist der Mehlverbrauch vorläufig in der Weise geregelt, daß die Kommunalverbände der versorgungsberechtigten Bevölkerung ihres Bezirkes nicht mehr Mehl zur Verfügung stellen dürfen, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm aus dem Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Diese Menge entspricht unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzulages einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich.

Unter „versorgungsberechtigter Bevölkerung“ im Sinne dieser Verordnung ist die gesamte Zivilbevölkerung zu verstehen, nach Abzug der sogenannten Selbstversorger, d. h. des Teiles der ländlichen Bevölkerung, für welchen eine ähnliche Regelung, wie sie von der Reichsverordnungsstelle jetzt allgemein vorgeschrieben wurde, bereits in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 selbst vorgesehen ist. Nach § 4 Absatz 4 Buchstabe a dieser Verordnung ist den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe gestattet, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefolges sowie für die Naturalberechtigten, wie Arbeiter und Deputanten, bestimmte Mengen Brotgetreide oder Mehl aus den bei ihnen beschlagnahmten Beständen zu entnehmen. Die Zahl der auf diesem Wege versorgten Personen ist somit von der Zivilbevölkerung abzuziehen. Befinden sich in einem Kommunalverband größere Gefangenlager oder Truppenteile, welche nicht von der Militärverwaltung versorgt werden, so können diese der Zahl der Bevölkerung hinzugerechnet werden.

Aus den 225 Gramm Mehl täglich muß sowohl das für den Haushalt benötigte (Koch-) Mehl, als auch das Brotmehl bestimten werden.

Die erste Sitzung der verfaßten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fand am Donnerstag statt. Nach einleitenden Worten des Vizepräsidenten des Staatsministeriums über die Regierungsmassnahmen, die im Verlaufe des Krieges getroffen wurden, erstattete der Abg. Hölsch den Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Volksernährungsfragen. Dann rechtfertigte der Landwirtschaftsminister in längeren Ausführungen die von der Regierung getroffenen Massnahmen. Aus der Kommission regte ein Redner zunächst an, daß man künftig daran denken

muß, neben der finanziellen Vorbereitung durch den Juliusturm auch einen ähnlichen Juliusturm in einer Reserve an Getreide zu schaffen. Ein anderes Kommissionsmitglied hob besonders hervor, daß es ein Mangel sei, daß ein Höchstpreis für Mehl und Futtermittel nicht festgesetzt ist. Redner verlangte ferner, daß der Höchstpreis für Hafer auf 35 M. erhöht werden muß, damit der Landwirt in der Lage sei, aus dem Ertrös sich Futtermittel zu beschaffen. Der Handelsminister erwiderte, daß eine Erhöhung des Höchstpreises für Hafer in Aussicht genommen sei.

Die heftigste Sozialdemokratie und der Krieg. Eine von der sozialdemokratischen Organisation für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim in Mainz einberufene Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. David über Kriegsfragen sprach, nahm einstimmig folgende Entschließung an:

Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August und 2. Dezember 1914. Sie erkennt die Verteidigung des Vaterlandes als eine Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiter, die an der Erhaltung des wirtschaftlichen Lebens, der Kultur und des staatlichen Bestandes Deutschlands interessiert sind. Die Versammelten sprechen den im Felde stehenden Kämpfern und allen, die im Inlande der Verteidigung des Vaterlandes ihre Kräfte widmen, ihren Dank aus. Sie erwarten, daß dieser Krieg zu einem ehrenvollen Abschluß führen werde, der dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens und der ruhigen Arbeit für die Zukunft sichert.

Ausland.

Die Friedensfrage im englischen Unterhaus.

Auf eine Anfrage des Arbeiterparlamentäers Jowett, ob nicht die britische Regierung in der Absicht, den schrecklichen Verlusten dieses Krieges an Menschenleben ein Ende zu machen, dieses bereit wäre, bekanntzugeben, auf welcher Grundlage England und seine Verbündeten willens wären, Friedensbedingungen zu erörtern, erwiderte der Staatssekretär des Äußeren, Grey, die jüngsten öffentlichen Äußerungen Deutschlands gäben keinen Grund anzunehmen, daß der Zweck, den Jowett im Sinn habe, durch die Annahme seines Vorschlages gefördert werden würde.

Kleine politische Nachrichten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der in einem einzigen Artikel bestimmt, daß Unter suchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, im Wege der Gnade auch dann niedergelegt werden können, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Das Gesetz soll mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten.

Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockade-Erklärung nicht protestieren.

Nach dem Stockholmer „Svenska Dagbladet“ wird in nächster Zeit die Konferenz der Regierungen der drei nördlichen Mächte über die neue Lage zur See in Stockholm stattfinden.

Es ist nun endgültig bestimmt, daß eine Konferenz von Vertretern der Kriegsmarine der drei nördlichen Staaten über die Gefahren der treibenden Minen demnächst in Kristiania abgehalten werden soll.

Der Streik mit den Bergarbeitern in Portlboro ist durch die Konferenz in Leeds beigelegt worden. Die Arbeiter haben für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Das englische Unterhaus nahm einstimmig den Boran schlag für die Armee an, durch welchen die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von drei Millionen Mann bewilligt werden. — Die Mittel für die Unterhaltung des englischen Dreimillionenheeres wären also glänzend genehmigt, mit dem Zustande kommen des Heeres selbst aber hat's noch recht, recht gute Weile.

Die Ladung des Dampfers „Wilhelmina“, der für das belgische Hilfskomitee angelassene Lebensmittel von Nordamerika nach Antwerpen an Bord führend, Baltimore in England freiwillig angelassen hatte, wurde von den dortigen Behörden beschlagnahmt, obwohl die deutsche Militärverwaltung in Antwerpen die Erklärung abgegeben hatte, daß die Ladung nicht für die deutschen Truppen verwendet werden sollte.

Die Reichsduma und der Reichsrat Rußlands haben das Budget angenommen.

Bei Bumpelm in Libyen kam es zu einem größeren Gefechte zwischen einer italienischen Kolonne und etwa 1000 eingeborenen Tripolitanern, das für letztere mit einer verlustreichen Niederlage endete.

Aus Norfolk in Virginia wird am 12. d. M. gemeldet, daß der mit Baumwolle von Galveston nach Bremen unterwegs befindliche Dampfer „Dacia“ wieder in See gegangen sei.

Die „N. Zürcher Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß die Antwort Rußlands auf den Protest Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrages über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei in Peking für nicht befriedigend erklärt worden sei; die chinesische Regierung habe infolgedessen einen zweiten Protest überreicht.

Geschichtskalender.

Sonntag, 14. Februar. 1682. Friedr. Böttger, Erfinder des Porzellans. * Schlegel. — 1766. L. R. Malthus, englischer Nationalökonom. * Alburg. — 1779. James Cook, englischer Seefahrer, auf Hawaii ermordet. — 1852. Karl Bosgen, Philolog, Direktor der Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr. * Montag, 15. Februar. 1725. R. W. Kamler, Dichter. * Kolberg. — 1763. Friede zu Hubertusburg zwischen Preußen und Oesterreich, Ende des Siebenjährigen Krieges. — 1781. Gottfr. Ephr. Lessing, Dichter und Kritiker, † Braunschweig. — 1914. Prinzessin Wilhelm zu Baden, † Karlsruhe.

Der Krieg.

26 000 Russen gefangen, über 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.

+ Großes Hauptquartier, den 12. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern Schaden nicht anrichten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein, einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nirgends erzielt. Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um einen Offizier und 119 Mann. Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen; der dagegen französischerseits unter Vorantagen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Südoestlopp in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffeld an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26 000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen. In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpe genommen und wiederum einige Hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 12. Febr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 12. Februar 1915, mittags. Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz andauernden feindlichen Widerstandes und Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch die Gebirgstäler vordringenden Kolonnen den heimatischen Boden. Die Sereth-Linie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Strategie eines Nicolai und eines Hindenburg.

Berlin, 12. Februar. (Ctr. Bln.) Die „National-Zeitung“ schreibt zum großen Siege in Ostpreußen: Das ist ein schöner und großer Sieg, der die endgültige Befreiung Ostpreußens von den russischen Eindringlingen in erfreuliche Nähe Aussicht stellt. Es gibt wohl keine Vostschast, die in ganz Deutschland größere Freude und Befriedigung wecken wird, als die Nachricht vom Siege unserer Truppen gerade in Ostpreußen, das so schwere Opfer für das deutsche Vaterland in dieser großen Zeit bringen mußte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die Front vor Warschau sollte entlastet werden durch einen großen russischen Vorstoß nach Ostpreußen. Hier, so meldete die Dreiverbands-Presse, liegt der Nachdruck der russischen Anstrengungen, und

da sich diese unmittelbaren Angaben aus allerlei sehr dunklen Andeutungen über die „überraschende Strategie des Großfürsten Nicolai“ allmählich herauskristallisierten, so kann nicht wohl ein Zweifel daran sein, daß das Meisterstück russischen Feldherrntums in den Gefilden Ostpreußens abgelegt werden sollte. Leider hat Hindenburg die Welt um dieses großartige Schauspiel gebracht. In seiner „veralteten Strategie“, die ihm wiederholt von der Presse unserer Feinde beschönigt worden ist, ist er offenbar unfähig, auf die genialen Intuitionen wahrhaft modernen Feldherrntums einzugehen. Er versteht im Grunde weiter nichts als zu fliehen und den vaterländischen Boden vom Feinde nach Möglichkeit frei zu halten. Das hat er denn auch diesmal wieder befolgt. An der ostpreussischen Grenze ist er dem russischen Ansturm entgegengetreten und mit seinen tapferen Truppen, die die besten Helfer für seine — bei den Russen freilich gänzlich unmoderne — Siegesstrategie sind, hat er auf schneeverwehtem Schlachtfeld glänzend die schwere Feldenarbeit vollbracht. Die Russen sind zurückgeworfen, Ostpreußens Fluten von der Gefahr feindlichen Einfalls bewahrt worden, und daß Hindenburg dabei 26 000 Gefangene, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutete, müssen die Feinde schon hinnehmen, er tut nun einmal nicht anders. Er ist eben ein Feldherr der alten Schule und deshalb muß man ihm schon milde nachsehen, daß er immer wieder siegt und Gefangene macht.

Deutscher Sieg in der Kapkolonie.

Berlin, 12. Februar. (W. L. B.) Aus Südwesafrika wird amtlich berichtet: Major Ritter griff Anfangs Februar die am Nordufer des Oranjes fließende bei Katamas in der Kapkolonie veranzten Engländer an, warf sie über den Oranjesfluß zurück und zerstörte sämtliche Fahrzeuge zum Uebersteigen über den Fluß.

Danach sind die von Reuter über dies Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über den abgeschlagenen Angriff der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ unwahr.

Deutsche Flieger über Belfort.

Belfort, 12. Februar. (W. L. B.) Meldung der „Agence Havas“. Gestern vormittag versuchten zwei „Tauben“ Belfort zu überfliegen. Sie wurden von heftigem Geschützfeuer empfangen. Die eine „Tauben“ kehrte sofort um, die andere warf zwei Bomben ab, deren eine auf ein unbewohntes Haus fiel. Der Schaden ist unbedeutend. Von einem französischen Flugzeug verfolgt, floh die „Tauben“.

Schwere französische Verluste im Grurie-Gebölz.

Genf, 12. Februar. (Ctr. Bln.) Zu dem gestrigen Gefecht im Grurie-Gebölz des Argonner Waldes wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über 1000 betragen. Die französischen Laufgräben bei Fontaine-Lamotte sind vollständig unbrauchbar geworden. (L. A.)

Schwerste Festungs-Geschütze aus Amerika für Frankreich.

Hamburg, 12. Februar. (Ctr. Bln.) Der Morning Post zufolge hätte die französische Regierung in den Vereinigten Staaten fünfzig Schiffsgeschütze allerhöchsten Kalibers bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Belfort, Toul und Verdun aufgestellt werden sollen. Das Kaliber wird auf 34,5 Zentimeter angegeben. (B. Z.)

+ Vom Schauplatz der Kämpfe am Dufka-Paß berichtet der Kriegsberichterstatter des Budapesters „Az Est“.

Der Hauptgewert der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Erfolge in den Ostkarpathen zu paralysieren, und andererseits, die Eisenbahn Jaslo-Domborg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand vom Nachmittag des 3. Februar bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berg herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe besonnen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kestelberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Dedung ausgezeichnet war. Gestern erneuerten die Russen

den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird von dem hiesigen Kommando auf 3000 geschätzt.

Eine rumänische Stimme zur Lage der Russen.

+ Bukarest, 11. Februar. Ueber die Kriegslage Osten schreibt der Kritiker der „Independance“: Die Russen räumen nicht nur die Bukowina, sondern eigenem Geständnisse auch die Karpathenpässe. Dies bedeutet der Druck der österreichisch-ungarisch-deutschen Armeen sich zu fühlbar macht, daß die Russen trotz numerischer Ueberlegenheit allerdings nicht mehr so groß ist, wie im August, sich zurückziehen müssen. Im allgemeinen bedeutet die lebhafteste Tätigkeit in der Bukowina, daß die Verbündeten auch bei Kolonnen erfolgreich kämpfen, so wird man sich daran gewöhnen müssen, die russische Flagge auch in Lemberg in kurzem in Geleitz wird. Die Räumung der Bukowina und der Karpathen sind wichtige Abschnitte des Krieges. Wenn die Russen nicht durch Verstärkungen erhalten, sind beide Ereignisse berufen, Einfluß auf den weiteren Lauf des Krieges auszuüben.

Vorpostengefecht bei Swatopmund.

+ London, 11. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Swatopmund vom 9. Februar:

Eine vorgeschobene Abteilung der Unionstruppen (Russe) 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung auf etwa 24 Kilometer östlich von Swatopmund an der Bahn. Ein Windsturm auf eine feindliche Abteilung, die gegen den Vorposten die Offensive ergriffen und bereits zwei Mann der Unionstruppen gefangen hatte; der Feind wurde überrascht, zog sich zurück hinter feindliche Gefangenen. (L.)

Da es Reuter, meldet, befremdet es nicht weiter, unsere Schutztruppe sich „zurückziehen“; später wird anders hören.

Neuer Flaggenmißbrauch John Bulls.

+ Amsterd., 11. Februar. Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“, der heute früh von Java kam, zählt, daß er gestern zwischen dem Maasleuchtturm und Schouwerbank von einem deutschen Tauchboot beschossen wurde. Projektile seien durch den Schornstein, den Kesselraum und die Schiffsboote in das Schiff eingedrungen. Das Tauchboot habe versucht, das Schiff zu torpedieren. „Laertes“ sei durch ein schnelles Manöver und durch Entwicklung der größten Geschwindigkeit entkommen. Uebrigens habe das Unterseeboot, ehe es den Angriff öffnete, ihm signalisiert, daß er anhalten solle, er habe dieses Signal aber nicht befolgt. Der Dampfer habe die Flagge geführt. Beim ersten Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flagge gehißt, wie er zum Schutze zahlreicher auf dem Schiffe befindlicher Neutralen, nämlich Rußer und Chinesen.

Neue türkische Erfolge im Kaukasus.

+ Konstantinopel, 11. Februar. Ein halbamtliches Telegramm aus Iseban an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egrilissa und Lespit unternahmen. Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen rückgewiesen. Die Russen wichen in Unordnung zurück. Sie ließen eine große Menge Kriegsmaterial am Platz. Sechshundert Mann von der Bevölkerung der russischen Ortschaften Tanscherd und Palischkerd haben sich in osmanische Armee aufnehmen lassen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Februar. Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, erfuhr, wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Genf berichtet wird, die Pariser Hauptredaktionen russische Rückwärtskonzentrierung als planmäßig zu bezwecken. Tatsächlich seien auch solche Artikel erschienen, die aber Wirkung verfehlten, besonders auch auf die gegenwärtig dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Rückwärtskonzentrierung Londoner Finanziers, deren Sicherheitsleistungen seit Karls Abreise noch eine Steigerung erforderten.

Wien, 12. Februar. (W. L. B.) Den Blättern zufolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen Suczawa, Rak und Sereth in der Bukowina besetzt. — Ungarische Blätter berichten, daß die österreichisch-ungarische Artillerie nun auch am Dufka-Paß das Übergewicht über die russische gewonnen habe. Die Russen sollen außerordentlich große Verluste haben.

Wien, 12. Februar. (W. L. B.) Infolge von strophalen Schneefällen in Kärnten, Tirol und Ober-Österreich sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen.

Budapest, 12. Februar. (W. L. B.) Das Amt für veröffentlicht eine Regierungsverordnung, durch die der

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdem nicht gehattet.)

(5)

Nun regte sich auch in Trine ein Gefühl der Enttäuschung, und sie rief: „Das wäre ja 'ne infame Lüge! Nein, Vater, ich müßte ja in die Erde sinken, wenn der Herr Werner mich fragte, ob ich mich über ihn beklagt hätte.“

Nun drohte ihr Dassel, sie windelweich zu schlagen, falls sie ihm nicht helfe, von der eingegangenen Verpflichtung gegen den Schulmeister loszukommen, sie aber stampfte mit dem Fuß auf, die Zornesröte färbte ihr Gesicht, und den Kopf trotzig zurückwerfend, entgegnete sie: „Schlag mich tot, aber falsches Zeugnis wider die Werners, denen ich Dank schulde, kommt nie über meine Lippen!“

Diese tapfere Erklärung trug ihr von väterlicher Seite sofort eine schallende Ohrfeige ein, aber ihr Widerstand wurde nicht gebrochen. Ihre feste, trotzhige Haltung und ihre blühenden Augen belehrten den gewinnfüchtigen Vater, daß aus dem vor seinem Grimm zitternden Kinde ein beherztes Mädchen geworden sei. Als seine Blicke nun über ihre roten Backen und schlanke, aber für ihr Alter bereits überraschend kräftig entwickelte Gestalt glitten, mußte er sich gestehen, daß bei einem Rechtsstreit mit dem Lehrer, dem er Trine zu dreijährigem Dienst überlassen hatte, der Vorwand, sein Kind sei schlecht ernährt worden, als nicht stichhaltig erkannt werden würde. Dazu gefielte sich dann auch noch das Bedenken, daß sein Vorgehen gegen den allgemein geachteten Lehrer die öffentliche Meinung beschädigen und ihm bei seinem gräßlichen Arbeitgeber schaden könne. Unter diesen Umständen sah er sich genötigt, mildere Saiten aufzuziehen.

Werner unternahm leicht, da er und die Kinder nicht mehr ans Haus gefesselt waren, so oft es das Wetter erlaubte, Spaziergänge übers Feld und durch den Wald, an denen auch Trine zuweilen teilnehmen durfte. Dabei verstand er es durch Gelegenheitsunterricht, das Wissen der kleinen Schar fast spielend zu erweitern. Trine, deren Arbeitslast durch den Fortfall der Krankenpflege leichter geworden war, freute sich der Belehrungen um so mehr,

als es ihr schien, als wende sich der Hausherr dabei mit Vorliebe an sie.

So verging ihr die Zeit im Fluge und sie entwickelte sich, was ihr selber kaum, wohl aber dem Hausherrn zu klarem Bewußtsein kam, zu einem ferngesunden, hübschen und geistig regsamem Mädchen.

Einige Wochen vor Ablauf ihrer Dienstverpflichtung hatte sie auf der Wiese das Krummet gewendet. Hier sah sie Komtesse Gerda mit einigen Kavaliern von Belanten in scharfem Trabe nach dem Schloß zurückreiten. Schon war die Kavalkade an ihr vorübergebraut, da scheute das Pferd der jungen Gräfin vor einem um die Wegbiegung kommenden Planwagen, setzte in weitem Sprung über den Chauffeegraben, kam zu Fall und schleuderte seine Reiterin aus dem Sattel. Glücklichherweise fiel sie auf einen Krummethaufen, von dem sie sich lachend wieder erhob. Die Frage, ob sie sich verletzt habe, vernahm sie und bestieg mit Hilfe ihres Bruders das wieder eingefangene Reittier. Mit dem Ausruf: „Allons enfants de la patrie!“ schwang sie ihre Reitgerte und ritt lachend weiter.

Sobald der letzte Reiter hinter der Wegbiegung verschwunden war, begab sich Trine nach der Unfallstelle, um den plattgedrückten Krummethaufen wieder aufzulockern. Bevor sie jedoch den Rechen ansetzte, blühte ihr etwas vom Rasen entgegen, das sie zu näherer Betrachtung anreizte. Im Gras lag ein goldenes, mit einem Solitär geschmücktes Armband.

Mit leichem Erschrecken hob Trine es auf. Sie war keinen Augenblick im Zweifel darüber, wer es verloren haben könne: Komtesse Gerda, die sich ihr einst als die gütige Beschützerin erwiesen hatte, war die Eigentümerin. Beim Sturz vom Pferde war der Verschluss des Armbandes ausgegangen, und dies hatte sie, ohne daß die Besessene es merkte, von ihrem Arm abgelöst. Bei der Betrachtung des schönen Schmuckstückes atmete Trine tief, und der Stoßseufzer kam über ihre Lippen: „Ach, wie doch auch —“

Die Versuchung, den kostbaren Fund zu behalten, war nicht gering, aber bei dem Gedanken an Werners scharfblickende, ernste Augen, sagte sie sich: Mit dem Gefühl einer begangenen Unterschlagung könntest du dich nicht wieder in seine Nähe wagen. Um jede Verlockung von

sich abzuwehren, steckte sie das funkelnde Kleinod in Tasche und kehrte eilig ins Schulhaus zurück.

Hier traf sie — da der Hausherr mit den Kindern im Garten beschäftigt war — nur Marie an, von der sie eher als eine Schwester, denn als eine Dienerin handelte wurde. Sie zeigte das Armband und berichtete über das Erlebnis auf der Wiese. Marie bewunderte das Kleinod, fand Trines Entschluß, es der Eigentümerin sofort wieder zuzustellen, ganz selbstverständlich und nahm gern deren häusliche Arbeiten.

Verstaubt und mit Schweißperlen auf der Stirn betrat sie die Vorhalle des Schlosses, wo der Kammerdiener des Grafen, ein wegen seines Hochmuts und Grobheit von den Dienstleuten gefürchteter Mann, sich ihr zusammenprallte und sie dann mit hochgeheugten Augenbrauen ansah: „Was will Sie hier?“

Schüchtern erwiderte Trine: „Ich wollte fragen, Komtesse Marie vielleicht ein Armband verloren hat.“ „Ein Armband?“ — Der Bata geriet bei dieser Frage in große Erregung und rief: „Ja freilich! Eben soll anspannen lassen, denn die Herrschaften wollen die Belanten fahren, um es zu suchen. Was weiß Sie davon?“

„Ich hab's gefunden.“

„Gefunden!“ — Der Ausruf kam wie ein Jauchz über die dünnen Lippen des Dienstbessenen, und seine Hände ausstreckend befahl er: „Her damit!“

Trine aber trat zurück und erwiderte in scheidenem Tone: „Ich will es dem gnädigen Fräulein selbst übergeben.“

„Ei, so 'ne freche Marjell! Sie glaubt doch, daß ich Sie mit den zerlumpten Kleidern in den Salon treten lasse?“ — In seiner Entrüstung sprach er so laut, daß er auch in dem an die Vorhalle stoßenden Raum gehört wurde. Bevor Trine antworten konnte, öffnete sich die Tür und der Sohn des Grafen, der Hujarenleutnant Buno, trat heraus, um zu fragen, was der Barm bedeute.

„Das Armband ist gefunden, Herr Graf!“ — der Kammerdiener mit einer Bewegung, als wolle das Zeichen zum Hurrarufen und Abfeuern von Schüssen geben.

Fortsetzung folgt.

...zahl ihrer K...
...gen Romm...
...ge der Russen.
...die Kriega...
...ndance":
...tomina, (sonder...
...Dies bedeu...
...Armeen sich in...
...der Liebertreue...
...gust, sich zurück...
...die Tätigkeit in...
...gefäßert werden...
...auch der Koloss...
...gewöhnlich in Gef...
...Karpaten hin...
...russen nicht bedeu...
...süsse berufen, zu...
...auszuüben.
...pmund.
...Reutische B...
...iar:
...nstruppen sich...
...der Richtung Rom...
...an der Bahn...
...gegen den Vorpo...
...der Unionstr...
...zog sich zurück...
...nicht weiter, k...
...äter wird man...
...n Bulls.
...tion des engl...
...von Java kam...
...naasleuchtlich...
...uchboot bescha...
...rnfstein, den Ru...
...ngedredungen. S...
...torpedieren, d...
...r und durch...
...keit entkomm...
...s den Angriff...
...s folle, er...
...mpier habe...
...es Unterjerge...
...wie er erklä...
...schiffe befindl...
...aufasus.
...In halbamt...
...russischen G...
...gestern meh...
...ternahmen. S...
...des Feind...
...chen Truppen...
...nordnung...
...al am Platz...
...ng der russi...
...haben sich in...
...richten.
...der Votschah...
...ner Fotschah...
...hauptredakteur...
...ähig zu beje...
...nen, die ab...
...gegenwärtig...
...russischen B...
...Sicherheit...
...rung erfuhren...
...Blättern...
...Sugawara, Re...
...Ingarizwa, R...
...Artillerie nun...
...r die russi...
...entlich große...
...asfolge von...
...und Ober-J...
...t Stalien...
...Das Am...
...h die der Ver...

Kleinod in
rück.
mit den Klein
an, von
eine Dienerta
und beruht
rie bewunde
er Eigentüm
ndlich und
auf der St
der Ranno
nits und je
Mann, sah
hochgezogen
er?"
llte fragen,
oren hat."
Bei dieser Je
Eben sollte
wollen
ih Sie dann
e ein Jauch
enen, und
lderte in
digen Fräule
ht doch nicht
dern in
rüstung
die Vor
Trine
und der ält
B.uno,
ute.
Graf!"
als wolle
a von Böh

Verordnungsminister ermächtigt wird, zu dem in den Militär-
beobachtungs- und Sanitätsstellen zu versiehenden ärztlichen Dienst jeden
unverheirateten Militärarzt bis zum Alter von 50 Jahren zu
berufen. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
öffentlichung in Kraft.

Amsterd., 12. Februar. (WZ.) Einer Blätter-
meldung zufolge tragen die Postdampfer der Dampfschiffahrts-
gesellschaft „Zeeland“ ihren Namen in großen Buchstaben
auf der Seitenwand. Die Schornsteine sind oben in den
Landesfarben rot-weiß-blau gestrichen.

Amsterdam, 12. Februar. (WZ.) Die amtliche
Ankündigung über die Erlebnisse des englischen Dampfers
„Arcturion“ wird durch eine von dem Kommandanten der
Marinedirektion in Amsterdam eingesetzte Kommission geführt.

London, 12. Februar. (WZ.) „Daily News“ gibt
einen Auszug aus dem Brief eines Unteroffiziers beim
1. englischen Armeekorps an seine Frau, in dem es heißt:
„Seit früh explodierte eine deutsche Granate in unserem
Quartier, tötete dreißig Mann und verwundete ebensoviel.“
Schwere Offiziere des Regiments, außer dem Kommanden-
ten und Adjutanten, wurden mit einem Schlage weggerafft. Der
Briefschreiber fährt dann fort: Wir sind jetzt ein führerloser
Haufen, einige Depotoffiziere müssen herkommandiert werden.
Wir brauchen dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten
können, besonders ältere Unteroffiziere, die das Rückgrad der
Truppe bilden. In einem anderen Briefe von der französi-
schen Front werden die furchtbaren Sprengungen einer neuen
deutschen Mörserbombe geschildert. Die Wirkung dieser, von
den Franzosen mit „Champagnerflaschen“ bezeichneten Bomben,
habe bei Arras gezwungen, die Laufgräben zu räumen. Die
Franzosen hätten dieser Mörserbombe kein Geschöß von an-
nähernd gleicher Wirkung gegenüberstellen können. Ferner
glaubt nur nicht die Geschichten von einer Entmutigung der
Deutschen, sie sind im Gegenteil schwer zu schlagen. Was die
Desertionen betreffe, so habe der Briefschreiber in Belgien, an
der Marne, bei Reims und Arras gekämpft, doch nie von
einem einzigen deutschen Ueberläufer gehört.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 13. Februar. Der Vorstand des Obst-
und Gartenbau-Vereins ersucht uns, die Leser, besonders die
Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Landes-
Kultur- und Weinbauinspektor Schilling von Geisenheim
auf Veranlassung des Kgl. Landratsamts am 15. Februar,
abends 8 1/2 Uhr im „Rassauer Hof“ einen Vortrag
halten wird über „Kriegsratschläge im Gemüsebau.“ In
Anbetracht der Wichtigkeit des Themas ist der Besuch des
Vortrags allen Lesern, ganz besonders auch den Frauen
und Töchtern dringend zu empfehlen.

— **Brotaufschlag.** Wie man uns mitteilt, soll der
Laib Brot von Montag ab 70 Pfennig kosten.

— **Unerlaubte Rote-Kreuz-Broschen.** Es ist
die Wahrnehmung gemacht worden, daß Broschen mit dem
Roten Kreuz feilgeboten und getragen werden, welche den
durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre, vom 16. März 1912 ge-
nehmigten, zur Diensttracht der Schwestern vom Roten Kreuz
gehörigen, zum Verwechseln ähnlich sehen. Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß nur Broschen nach vorgeschriebenem
Muster mit Erlaubnis der Vereinsvorstände vom Roten Kreuz
getragen werden dürfen und daß Broschen solcher Art im
Handel überhaupt nicht zu haben sind.

— **Zeitungsendungen an Angehörige des
Feldheeres** müssen vielfach bei den Aufgabe-Postanstalten
von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer
als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem
der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sen-
dungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern
sich dann, wo die Sendungen geblieben sind und schieben
den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur
Last. Das Publikum wird deshalb im eigensten Interesse
ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die
Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt,
daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen
ist, und daß alle Briefe über 50 Gramm frankiert
werden müssen. Für Briefe über 50 Gramm bis
275 Gramm kostet das Porto 10 Pfg., für noch schwerere
Briefe bis 550 Gramm 20 Pfennig. Dies gilt auch für
Sendungen mit Zeitungen.

— **Was haben wir für Geld im Haus!**
So muß man unwillkürlich ausrufen, wenn man hört, wie
in den letzten Wochen aus Grund der Meldung, der Kurs-
wert der Goldstücke, die in privaten Händen geblieben wären,
sollte später bedeutend herabgesetzt werden, das Gold nur so
in die öffentlichen Kassen geströmt ist. So sind in einer
Stadt von 4000 Bewohnern an einem Tage für 9000 Mark
Gold bei der Post und anderen Kassen umgewechselt und in
einer Stadt von 30 000 Bewohnern in zwei Tagen 100 000 —
Tage und schreibe hunderttausend Mark — bei der betreffenden
Reichsbankstelle zum Umtausch gegen Papiergeld eingegeben
worden. Wenn solche Barsummen unverzinst in den Schränken
und Kommoden gelegen haben, dann kann es um unsere
finanzielle Lage nicht schlecht stehen, was auch die starken
Einlagen zur Sparrasse beweisen; die Kommunalverwal-
tungen brauchen sich wegen Kriegssteuern keine Gedanken zu
machen, zumal bekanntlich Reichs- und Staatszuschüsse zu er-
warten sind.

§ **Dillenburg, 13. Februar.** Die fortgesetzten Preis-
erhöhungen aller Lebensmittel, besonders aber Brot und
Fleischwaren, in hiesiger Stadt scheinen ihren Höhepunkt nun
schon bald erreicht zu haben. Während in den Nachbarstädten
Herborn und Salger gerade Brot und Fleischwaren durch-
schnittlich 10 bis 15 Pfennig pro Pfund bei gleich guter
Qualität billiger sind wie hier, ebenso in den Kreisen Wehlar
und Gießen, steht man hier täglich vor neuen Ueberraschungen.
Angebracht wäre es angesichts dieser Spekulationslust, wenn
das General-Kommando hier einschreitet, um dem Treiben
durch Festsetzung von Höchstpreisen für alle Lebens-
mittel ein Ende zu machen.

— **Goldsammlung.** Die Auffklärung durch ehren-
amtliche Personen von Haus zu Haus in der verflochtenen
Stadt sowie die Mahnung von der Kanzel hat in unserer
Gegend guten Erfolg gehabt. Aus dem Distrikt sind
9000 Mk. Gold (davon 6000 Mk. aus der Stadt Dillen-
burg) bei der hiesigen Reichsbank eingeliefert worden.

Braunfels, 11. Februar. Das an der Straßenkreuzung Möttau-Weilmünster gelegene wohlbekannte Gasthaus „Zum Enhaus“ ist am Mittwoch größtenteils abgebrannt. Die Scheune ist ganz dahin, das Haus teilweise. Das Vieh ist gerettet, dagegen sind viele landwirtschaftliche Maschinen verloren.

Gießen, 11. Februar. In der Kaserne der Maschinen-
gewehrabteilung sind rund 300 Gefangene untergebracht. Von diesen sind 120 verwundet und 180 krank. Unter den Gefangenen in Gießen befinden sich rund 50, die für den Militärdienst nicht mehr geeignet erscheinen und als Krüppel zu bezeichnen sind. — Gestern wurden zehn französische Sanitätsmannschaften aus dem Gefangenenlager zurück in ihre Heimat transportiert.

*** Frankfurt a. M.**, 12. Februar. Die Frankfurter Bäckerinnung hat heute abermals eine Erhöhung des Brotpreises eintreten lassen. Das Zweipfundbrot kostet statt 35 jetzt 40 Pfennige und das Vierpfundbrot statt 70 fortan 80 Pfennige. Dabei wiegen die Brote gar nicht einmal ein und zwei Kilo, sondern nur 850 und 1700 Gramm. Im Gegensatz zu diesen Preisen verkauft der Konsumverein die gleichen Brote für 35 und 70 Pfennige, gegen 33 und 66 Pfennige früher.

*** Frankfurt a. M.**, 12. Februar. Die Polizei verbietet während der diesjährigen Fastenachtszeit karnevalistische Umzüge in jeder Form und das Tragen von Masken und Kostümen auf den Straßen.

*** Bad Homburg v. d. G.**, 12. Februar. Eine von zahlreichen Personen besuchte Versammlung beschäftigte sich mit der Frage der Brotversorgung während der nächsten Monate. Sie sprach sich einstimmig dahin aus, daß der Bertaunskreis der Einheitlichkeit wegen sich bei der Lösung dieser wichtigen Frage mit den Nachbarkreisen und den benachbarten Großstädten in Verbindung setzen müsse. Eine entgeltliche Beschlußfassung findet in einer zweiten Konferenz statt.

Wiesbaden, 13. Febr. Von den Gemeinden wurden im Jahre 1914 Nebelandsflächen, Viehweiden aufgesorftet und Waldwegebauten ausgeführt mit Beihilfen aus dem „Westlichen Hilfsfonds“ in folgenden Kreisen: Im Dillkreis wurden aufgesorftet 20,29 Hektar, darunter eine Viehweide in der Gemarkung Hlerzenbach, 2515 Meter Waldwegebauten kamen in der Oberförsterei Ebersbach zur Ausführung. Im Kreis Biedenkopf wurden 3,43 Hektar Nebelands aufgesorftet, im Oberwesterwald 7,06 Hektar, darunter 4 Hektar Viehweiden in den Gemarkungen Liebenfeld, Löhnfeld, Höhn-
Uldorf und Weisenberg, im Kreis Westerburg 3,10 Hektar, sämtlich Viehweiden in den Gemeinden Sed, Neunkirchen und Mittelhofen, im Kreis Limburg 3,47 Hektar, darunter 1,27 Hektar Viehweiden in den Gemarkungen Wühlbach und Oberzeugheim. Im Kreise Untertaunus kamen 3510 Meter Waldwege zur Herstellung in den Oberförstereien Erlenhof und Langenschwalbach, ebenso 234 Meter im Kreise St. Goarshausen in der gleichnamigen Oberförsterei.

Wiesbaden, 11. Februar. Während des gestern hier abgehaltenen Viehmarktes wurde im Schlacht- und Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt, infolgedessen der Auftrieb, 81 Rinder, 220 Kühe, 35 Schafe und 477 Schweine abgeschlachtet wurden.

Aus dem Reiche.

+ Der Präsident der Frankfurter Handelskammer, Direktor der Bank für Handel und Industrie, Geh. Kommerzienrat Jean Andrae-Passavant, ist am Mittwoch nachmittag, 73 Jahre alt, gestorben.

Ein Blick Bismarcks in die Zukunft. Ein Leser der „Frankf. Ztg.“ erinnert an eine Aeußerung Bismarcks, die jetzt eine merkwürdige Bedeutung erhalten hat. Im Reichstag am 9. Januar 1885 sagte er:

„... Sollte Deutschland wirklich auferstanden sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeelementen, entweder über der See oder unter der See? ...“

+ Geld für deutsche und österreichisch-ungarische Kriegesgefangene in Rußland. Die Deutsche Bank in Berlin teilt mit, daß sie jetzt in der Lage ist, auch die telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegesgefangene in Rußland zu vermitteln. Es empfiehlt sich aus den verschiedensten Gründen, jedesmal nur einen kleineren Betrag zu überweisen und diese Ueberweisung lieber nach einiger Zeit zu wiederholen. Formulare für derartige Aufträge sind, wie bekannt, bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Landwirte, dreht euch euer Getreide aus! Wenn nicht rechtzeitig der Drusch erfolgt, kann derselbe behördlich angeordnet werden und kostet euch dann mehr zu stehen, als wenn ihr den Drusch selbst besorgt! Wirtschaftet sparsam mit Heu und Stroh, da andere Futtermittel, wie es den Anschein hat, nicht mehr vorhanden sind, so bleiben diese beiden allein übrig, um das Vieh durchzuhalten. Seid auch sparsam mit den Kartoffelbeständen; verfüttert dieselben nicht planlos an das Vieh, sondern behaltet genügend für die menschliche Nahrung zurück. Sorgt für gute Aufbewahrung der Kartoffeln, damit nicht zuviele verderben! Gebt acht auf die behördlichen Verfügungen, deren Nichtbeachtung schwere Strafen für den einzelnen mit sich bringt!

+ Der Postverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Januar 1915 auf 103 864 gestiegen. (Zugang im Monat Januar 1915.) Auf diesen Postkonten wurden im Januar gebucht 1875 Millionen Mark Guthaben und 1877 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2020 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Januar durchschnittlich 264,6 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 4,2 Millionen Mark umgelegt.

Die erste preussische Kagensteuer. Wie dem „Tag“ berichtet wird, hat als erste in Preußen die Stadt Götlich die Einführung einer Kagensteuer von 10 M jährlich beschlossen.

Eine ganze Gemeinde unter einer Decke. In den letzten Tagen sind verschiedene Fälle bekannt geworden, wonach Landwirte bei der Angabe ihrer Getreidevorräte den Behörden unrichtige Angaben gemacht haben. Ein besonders kraffes Vorkommnis dieser Art wird jetzt aus der Gemeinde Plastau bei Wollenbüttel durch folgende Veröffentlichung des dortigen kommissarischen Landrats bekannt:

„Bei meiner durch den Gendarmeriewachtmann in der Gemeinde Plastau vorgenommenen Revision der Roggenbestände ist festgestellt worden, daß statt 39 Zentner gedroschenen und 389 Zentner ungedroschenen Roggens, wie er bei der von mir ange-

ordneten Bestandsaufnahme von Mitte Januar angezeigt war, 356 Zentner gedroschener und etwa 1100 Zentner ungedroschener Roggen tatsächlich vorhanden war. Ich bringe diese Tatsache hiermit zur öffentlichen Kenntnis und überlasse die Beurteilung eines solchen Verhaltens in der augenblicklichen Zeit den Kreisangehörigen. Gleichzeitig möge es allen übrigen Kreisangehörigen zur Warnung dienen."

Und wie sieht es mit der Ausführung der angeordneten Strafbestimmungen wegen Verheimlichung von Getreidevorräten?

Aus aller Welt.

+ **Kaisers Geburtstag in Spanien.** Auf brieflichem Wege wird aus Madrid gemeldet: „Das Geburtstagsfest des Kaisers hat sich in Spanien zu einer spontanen Huldigung weiter Kreise gestaltet. Auf der deutschen Botschaft und den deutschen Konsulaten ganz Spaniens wurden am 27. Januar viele Tausende von Karten mit Glückwünschen für den Deutschen Kaiser abgegeben. Allein auf der kaiserlichen Botschaft in Madrid betrug die Zahl der eingegangenen Telegramme, Schreiben, Besuchskarten nach oberflächlicher Schätzung an zehntausend. Die gesamte spanische Presse bespricht diese außerordentlichen Kundgebungen und hebt hervor, daß bei der dem Deutschen Kaiser dargebrachten Huldigung alle Kreise vertreten waren von der hohen Aristokratie und dem Klerus bis hinab zu dem einfachsten Arbeiter. In politischen Kreisen werden diese erfreulichen Kundgebungen als ein berechtes Zeugnis für die eifrige Tätigkeit der deutschen offiziellen Vertreter und der deutschen Kolonien Spaniens angesehen, die seit Beginn des Krieges ununterbrochen für die Aufklärung der spanischen öffentlichen Meinung über die wahren Ursachen des Weltkrieges und die Ziele Deutschlands gearbeitet haben."

+ **Gebrochen oder zerschnitten?** „Nationalaktende" meldet: Das Kabel der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden und England ist bei Newcasile unterbrochen. Anscheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine Durchschneidung vor. Man hofft, den Schaden in einigen Tagen ausbessern zu können. Das Reservekabel England-Dänemark ist nicht unterbrochen.

Mißstände im französischen Sanitätsdienste. Das Blatt „Guerre sociale" berichtet, den „Leipz. R. Nachr." zufolge, einen Fall, der typisch ist für die Planlosigkeit, die im französischen Sanitätsdienst herrscht. Ein verwundeter Franzose wurde nur mit einem Notverband versehen, von der Front nach Marseille und dort drei Tage lang von einem Hospital zum andern abgeschoben, ohne Aufnahme finden zu können. Der Verwundete wurde schließlich nach Paris geschafft, wo er sich dann einer doppelten Amputation unterziehen mußte.

+ **Feindliche Ueberraschungen auf artillerischem Gebiet?** Der „Pester „Lloyd" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Leiter der Stodafabrik Freiherrn von Stoda, welcher auf eine an ihn gerichtete Frage, ob im Laufe des Krieges seitens unserer Feinde eine Ueberraschung auf artillerischem Gebiet zu erwarten sei, antwortete: „Hätten die Franzosen die Absicht, unsere Mörser nachzuahmen, so würden sie mit der Ausführung des Planes kaum fertig werden, denn hierzu brauchten sie, vorausgesetzt daß alles glatt geht und klappt, im besten Falle zwölf bis fünfzehn Monate, um auch nur einige kampffähige und leistungsfähige 30,5-Zentimeter-Mörser herzustellen. Der große Wert des Mörsers besteht darin, daß er, der vorerst nur als Belagerungsgeschütz gedacht war, später sogar im Schützengraben zur Verwendung gelangte und sich als ein auf allen Straßen und Wegen fortkommendes bewegliches Geschütz bewährt hat. Der Mörser kann sogar minder fahrbares Gelände überwinden, er braucht keine Eisenbahn, er ist an keine Straße gebunden, verschwindet vor den Augen feindlicher Flieger im Terrain und ist sehr bald geschäftsfähig. Schließlich bezeichnete Freiherr von Stoda es als Glück, daß der Plan einer Einbeziehung der englischen Firma Vickers bei der Gründung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden ist. Die englische Firma dürfte die verborgene Absicht gehabt haben, herauszubekommen, was bei uns, und vor allem was in Deutschland auf unserem Gebiete geplant und gearbeitet wird. Die Firma hätte natürlich auch die erste Form unseres Mörsers kennen gelernt und Zeit und Gelegenheit gehabt, auch für die Entente Mörser herzustellen."

+ **Zum Fall Desclaux in Paris.** Frau Beshoff, die gestrichelte „Freundin" Desclaux, ist jetzt verhaftet und in das Gefängnis St. Lazare eingeliefert worden. Sie wird bekanntlich der Mittäterschaft in der Affäre Desclaux beschuldigt. — Uebrigens werden bereits Pressestimmen laut, welche der ganzen Affäre wenig Wert beilegen und behaupten, sie sei nur künstlich von den Gegnern Cail্লাux' zu dessen Anhängern Desclaux gehört, ins Werk gesetzt worden, um Cail্লাux etwas an Zeuge zu fällen. — Denkbar wäre das schon im gelobten „Kultur"lande Frankreich.

Der große Plan.

Anno achtzehnhundertfiebzig — Sang man in Paris fidel: — „General Truchot schlägt die Deutschen, — Er bezieht sie meiner Seel. — Denn er hat den großen Plan — Dem kein Feind kann widerstahn." — Heute kämpft der General Joffre — Gegen uns mit einem Plan, — Marschal French, der hat den zweiten, — Um uns windelweich zu schlag'n. — Und in Polen wird der dritte — Gegen uns bald ausgeführt. — „Hörst Du's, Michel, na, was sagst Du — Bist Du nicht ganz konsterniert?" — Michel lacht: „Der große Plan? — Ja, beinahe ist das ein Graus. — Doch am Ende geht das Planen — Ganz genau wie Siebzig aus." — Georg Paulsen.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Bitterung für Sonntag, den 14. Februar: — Volkig und trübe, noch einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

